

Universität Tartu

Fakultät für Geisteswissenschaften

College für Fremdsprachen und Kulturen

Abteilung für deutsche Philologie

**Personenbezeichnungen, Personenbeschreibungen und
kommunikative Formeln mit Eigennamen in
deutschbaltischen Idiomen**

Bachelorarbeit

Verfasserin: Kertu Känd

Betreuerin: Anne Arold, PhD

Tartu 2018

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1. Deutschbaltische Sprache – Mundart oder nicht?	4
2. Was sind Idiome?	6
2.1. Struktur den idiomatischen Personenbezeichnungen.....	7
2.1.1 Einwortidiome und Nominalphrasen	8
2.1.2 Mittel der Idiomatisierung.....	9
2.1.3 Stereotypische Formen in Personenbezeichnungen	10
3. Personenbezeichnungen, Personenbeschreibungen und kommunikative Formeln mit Eigennamen in der deutschbaltischen Sprache.....	11
3.1 Personenbezeichnungen in der deutschbaltischen Sprache	12
3.1.1 Bezeichnungen für Frauen	12
3.1.2 Bezeichnungen für Männer	14
3.1.3 Bezeichnungen für Kinder	15
3.1.4 Geschlechtsneutrale Bezeichnungen	16
3.1.5 Bezeichnungen für Mitglieder der Gesellschaft.....	16
3.1.6 Nominalphrasen als Wortpaare	17
3.2 Personenbeschreibungen in der deutschbaltischen Sprache	18
3.3 Kommunikative Formeln, die Eigennamen enthalten	19
3.3.1 Idiome mit einem situativen Inhalt.....	19
3.3.2 Eigennamen als Euphemismen.....	20
3.3.3 Eigennamen als Bezeichnungen.....	21
3.4 Fazit	22
Zusammenfassung	23
Literaturverzeichnis	24
Analysekorpus	25
Resümee	28

Einleitung

Die Deutschbalten und die deutschbaltische Sprache sind oft in der estnischen Kulturgeschichte in die Vergessenheit geraten. Man sieht sie als etwas Fremdes an, es ist nicht unsere, sondern die deutsche Kultur. Man muss aber betrachten, dass die Deutschen für Jahrhunderte im Baltikum angesiedelt waren und dadurch auch einen großen Einfluss auf unsere Geschichte hatten, und deshalb kann man auch ohne die deutschbaltische Sprache, Kultur und Literatur die Geschichte der Esten und ihrer Kultur nicht adäquat verstehen.

Phraseologismen und Sprichwörter sind kulturspezifisch und geben deshalb das kulturelle Erbe durch die Lehren der Vorgänger an die nächsten Generationen weiter. Dementsprechend kann man sie als einen Einblick in die Vergangenheit betrachten. Durch Idiome, die die sprachlichen Besonderheiten oder historische Geschichten enthalten, kann man verstehen, wie und worüber die Menschen miteinander gesprochen haben oder welche Kulturkontakte oder Einflüsse sie haben, weil diese Ausdrücke aus irgendwelchen Gründen als Redewendungen in der Sprache erhalten geblieben sind.

Das Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit ist es, die deutschbaltischen Idiome zu untersuchen, die unter die Kategorien „Personenbezeichnungen“, „Personenbeschreibungen“ und auch „Kommunikative Formeln mit Eigennamen“ fallen, hauptsächlich semantisch, aber auch strukturell zu analysieren, um zu sehen, was hinter den benutzten Redewendungen steht. Die Quelle dieser Redewendungen ist die von Alfred Schönfeldt zusammengesetzte Zettelkartei der deutschbaltischen Sprache.

Die Arbeit besteht aus einer Einleitung, drei Kapiteln und einer Zusammenfassung. Im ersten Kapitel gibt man einen kleinen Überblick über die Besonderheiten der deutschbaltischen Sprache. Ist es ein Dialekt oder nicht und welche Unterschiede hat das Deutschbaltische im Vergleich zu der hochdeutschen Sprache. Der zweite Teil enthält eine Zusammenfassung der Definition des Idioms, der notwendigen Begriffserläuterungen und der idiomatischen Personenbezeichnungen – ihrer Struktur und Kategorisierung, anlehnend auf die Artikel von Asta Õim. Im dritten Teil werden deutschbaltische Idiome analysiert.

1. Deutschbaltische Sprache – Mundart oder nicht?

Bevor man über die deutschbaltische Sprache sprechen kann, muss man eigentlich erläutern, was darunter gemeint ist. Die deutsche Sprache im Baltikum ist im Laufe der Zeit unterschiedlich genannt worden – die deutsche Sprache im Baltikum, baltisches Deutsch, das Deutschbaltische, Baltendeutsch oder Baltisch (Bender 2009: 35). Alle diese Benennungen zeigen, dass dieser Begriff von Unsicherheit umgeben ist.

Man muss deshalb die Frage stellen: ist die deutschbaltische Sprache eine Mundart oder nicht? Laut Oskar Masing ist „[...] schon mehr als einmal und mit zwingenden Gründen darauf hingewiesen worden, [...] dass das gesprochene Deutsch der Balten seit etwa dem Ende des XVIII. Jahrhunderts nicht mehr als Mundart bezeichnet werden darf, sondern als hochdeutsche Umgangssprache mit provinzieller Färbung zu betrachten ist“ (Masing 1926: 5).

Da die deutschsprachige Bevölkerung im Baltikum relativ klein war und die Oberschicht offiziell Niederdeutsch sprach (Mühlen 1985: 42), kann man Baltendeutsch nicht völlig als Dialekt betrachten. Wie Kiparsky gesagt hat, „[kann] das Baltendeutsche [...] selbstverständlich nicht auf die gleiche Stufe mit einem alemannischen oder niederfränkischen Dialekt gestellt werden, den ein nur hochdeutsch Sprechender unmöglich verstehen kann, es kann aber auch kaum dem Deutsch eines gebildeten Berliners oder Königsbergers gleichgesetzt werden, dessen Abweichungen vom konstruierten Hochdeutsch minimal sind“ (Kiparsky 1936: 12).

Daraus lässt sich folgern, dass man das Baltendeutsch irgendwo zwischen Umgangssprache und Dialekt einordnen kann. Trotzdem hat die deutschbaltische Sprache, wie alle anderen Sprachvarietäten, besondere Merkmale, die sie von der gebildeten oder hochdeutschen Sprache unterscheidet.

Ganz ungewöhnlich sind die estnischen und lettischen Einflüsse auf die deutsche Sprache, weil normalerweise große, höher entwickelte Sprachen die kleineren beeinflussen (Mühlen 1985: 43). Obwohl die estnische und die deutsche Sprache im Baltikum wesentlich getrennt nebeneinander existiert haben, konnten in einigen Fällen die sogenannten Reichsdeutschen die Balten gar nicht verstehen (Mühlen 1985: 45). Dieser Einfluss kann man aber nicht in die Schriftsprache sehen (weil da versuchte man

an die Regeln der deutschen Hochsprache zu halten), sondern in der Aussprache, im Wortschatz und in Syntax (Bender 2009: 44).

Die Balten waren in Deutschland durch diese aussprachliche Unterschiede erkennbar, insbesondere im Schriftverkehr oder familiären Kreis (Bender 2009: 44). Außerhalb findet man in dem Deutschbaltischen estnische, lettische und auch russische Lehnwörter und noch als ein weiteres Merkmal der häufige Gebrauch der Diminutive, die aus der lettischen Sprache übernommen sind (Wikipedia: Baltisches Deutsch). So sprechen die Deutschbalten über *Städtchen*, *Bergchen*, *Wäldchen*, *Kirchlein* usw (ibid.). Diese Unterschiede sind auch die Gründe, warum man von idiomatischen Redewendungen so viel lernen kann – sie sind der Kern der gesprochenen Sprache.

Wenn man zurück zu der Frage kommt – ist die deutschbaltische Sprache ein Dialekt, muss auch die Tatsache bemerkt sein, dass die lettischen Deutschbalten eine andere Aussprache hatten als die estnischen Deutschbalten (Mühlen 1985: 43). Auch hier ist es klar, dass die deutschbaltische Sprache nicht als ein Dialekt und sicherlich auch nicht als eine Sprache betrachtet werden kann. Der Begriff ist eigentlich ziemlich umstritten und wird oft eher geografisch definiert als eine Mundart der deutschsprachigen Minderheit in Lettland und Estland oder als eine Sprache der Deutschbalten.

2. Was sind Idiome?

Laut Duden ist ein Idiom eine eigentümliche Wortprägung, Wortverbindung oder syntaktische Fügung, deren Gesamtbedeutung sich nicht aus den Einzelbedeutungen der Wörter ableiten lässt. Das Wort kommt aus der griechisch *idiōma* und bedeutet Eigentümlichkeit oder Besonderheit. (duden.de)

Ähnlicherweise definiert Christine Palm ein Idiom als eine Art von Phraseologismen, deren Bedeutung sich nicht aus der Bedeutung ihrer Bestandteile ableiten lässt. Mit Idiomatizität meint man die Umdeutung, die semantische Transformation, die die Komponenten im Phrasem erfahren. (Palm 1995: 9)

Generell kann man Idiome in zwei unterschiedlichen Weisen unterteilen:

Nach dem **Grad der Idiomatizität** – als vollidiomatische Phraseme, wo alle Komponenten semantisch transformiert sind, (wie z.B. *vom Fleische fallen* > abmagern) oder teilidiomatische Phraseme, wo nur ein Teil der Phraseme eine freie phrasemexterne Bedeutung hat (z.B. von Tuten und Blasen *keine Ahnung haben*). (Palm 1995:12)

Nach **der Art der Idiomatizität** – als durchsichtige Metaphorisierungen, die sind solche Phraseme, die auch eine wörtliche Lesart haben und bei dem man die semantische Transformation aufgrund metaphorischer Prozesse nachvollziehen kann. Als undurchsichtige Metaphorisierungen, deren Inhalt oder Bedeutung nicht nachvollziehbar ist, oder als Spezialisierungen, die aus Synsemantika (Artikel, Pronomen, Präpositionen usw.) bestehen (z.B.: *es in sich haben, an sich haben, (nicht) an dem sein*). (Palm 1995:12,13)

Die vorliegende Arbeit umfasst die idiomatischen Personenbezeichnungen und Personenbeschreibungen, aber auch kommunikative Formeln, die Eigennamen enthalten. Unter Personenbezeichnungen versteht man solche Phraseologismen, die auf einen Menschen referieren, wie z.B. *ein schlauer Fuchs, der Heilige Vater, ein gefallener Engel*. Personenbeschreibungen aber haben einer beschreibenden Funktion – die fokussieren auf eine konkrete Eigenschaft des Menschen.

Da das größte Teil der Redewendungen, die in dieser Arbeit untersucht werden, unter die Kategorie Personenbezeichnungen gehören, liegt auch der Fokus des folgenden Kapitels auf der Struktur und Systematisierung solcher Bezeichnungen, anstatt der

Personenbeschreibungen oder kommunikative Formeln. Trotzdem gilt eigentlich vieles, was dazu erwähnt wird, für alle drei Kategorien.

2.1. Struktur den idiomatischen Personenbezeichnungen

In der Sprache findet man eine ganze Menge von Personenbezeichnungen, die von den Eigenschaften, die man äußern möchte, abhängig sind: die Position des Menschen in der Gesellschaft, moralische oder ethische Überzeugungen, Verhalten, unterschiedliche geistige oder körperliche Fähigkeiten, Familienstatus, Aussehen, Alter, Beruf usw. (Arutjunowa 1976: 347, ref. nach Öim 2001). Solche phraseologische Nomination ist im Wesentlichen sozialpsychologisch und hat eine kommunikative Funktion, die Einstellungen oder Meinungen des Sprechers zu äußern (Öim 2001: 554). Die meisten phraseologischen Personenbezeichnungen haben eine negative Konnotation, ein kleiner Teil hat eine neutrale Bedeutung und positiv sind eigentlich nur einige (ibid.).

Im Allgemeinen kann man beim Definieren den Personenbezeichnungen an Braun lehnen. Er beschreibt sie als „Benennungen für alle möglichen Existenzformen und Seinsweisen des Menschen, sie drücken aus wie der Mensch den Menschen benennt, wie er sich und andere versteht, einschätzt und beurteilt“ (Braun 1990: 167).

Der Struktur nach ist eine Personenbezeichnung eine Substantivkonstruktion. Obwohl die Benennung von einem realen Objekt ausgeht, basiert sie auf einer Besonderheit – jemand wird aufgrund einer bestimmten Eigenschaft bezeichnet. Ein Objekt kann eine Basis für mehrere Phraseologismen sein, weil es mehrere unterschiedliche Eigenschaften hat, die dann mit unterschiedlichen Adjektiven eine spezifische Bedeutung bekommen können. Solche phraseologische Bezeichnungen haben mehrere semantische Aufgaben: sie sind Zeichen für einen neuen Referenten, zeigen die Eigenschaften des Referenten und enthalten eine expressive Haltung. Da ist die identifizierende Funktion nicht wichtig, sondern die Bewertung. (Öim 2001: 554, 555)

Um zu verstehen, ob eine phraseologische Personenbeszeichnung metaphorisch ist oder nicht, muss man sie semantisch analysieren, um zu verstehen, auf welche Eigenschaften konzentriert ist (Öim 2001: 555). Man muss die freien Wortverbindungen, Subjekte und Prototypen kennen, um sie zu kategorisieren (ibid.). Zum Beispiel kann man das Idiom *kalt wie ein Fisch sein* durch die stereotypischen Eigenschaften des Fisches verstehen,

aber beim Idiom *ein kleiner Fisch sein* liegt der Schwerpunkt auf dem Adjektiv *klein*, weil ein Fisch stereotypisch nicht mit dem Wort *klein* verbunden ist, es wird aber dadurch die Unauffälligkeit aktualisiert (weil es unendlich viele kleine Fische gibt). Warum man solche Idiome unterschiedlich benutzt, ist eigentlich unklar (Öim 2001: 555), aber es illustriert die Notwendigkeit solcher Differenzierung.

2.1.1 Einwortidiome und Nominalphrasen

Die idiomatischen Personenbezeichnungen lassen sich unterschiedlich einteilen, im Allgemeinen aber zu Einwortidiomen und Nominalphrasen. Unter Einwortidiomen versteht man Redewendungen, die aus zwei oder mehr Lexemen zusammengesetzt sind, z.B. *Geburtstagskind*, *Engelmacher*, *Angsthase*, *Dickkopf* usw (Frackowiak 2015).

In dieser Arbeit kommen Einwortidiome aber nicht vor, sondern nur Nominalphrasen. Darunter kann man Nomenphrasen, Paarformeln und Phraseologismen mit Ordnungszahlwörtern unterscheiden.

Phraseologismus als eine Nomenphrase ist ein Phraseologismus mit einer substantivischen Basis, wo das Attribut eine bestimmte Eigenschaft hervorhebt (Öim 2001: 558). Darunter gehören:

- a) Phrasen mit einem Adjektivattribut (z. B. *ein wahrer Engel*, *das schwarze Schaf*, *ein schlauer/alter Fuchs*) (ibid.)
- b) Phrasen mit einem Genitivattribut, wo das Attribut ein Eigenname oder ein Gattungsname sein kann (z.B. *Buridans Esel*) (ibid.).
- c) Phrasen mit einem präpositionalen Attribut (z. B. *ein Wolf im Schafspelz*) (ibid.).
- d) Phrasen mit einem Adverbialattribut (ibid.).

Unter **Phraseologismen mit Ordnungszahlwörtern** versteht man solche Phraseologismen, wo das Kernwort ein Grundzahlwort ist, das Substantiv aber nennt diese Objekte über deren Anteil verweisen wird (*die fünfte Kolonne*, *das fünfte Rad am Wagen*) (Öim 2001: 558).

Paarformeln sind Konstruktionen aus einem Substantivpaar. Bei den Personenbezeichnungen basieren diese Phrasen semantisch auf einem

Widerspruch/Kontrast (*Feuer und Wasser*) oder auf Ähnlichkeit (*Hinz und Kunz*). (Öim 2001: 558)

2.1.2 Mittel der Idiomatisierung

Personenbezeichnungen sind auch aufgrund der Mittel der Idiomatisierung kategorisierbar. Hier findet man erstens motivierte Benennungen und sogenannte Bedeutungsbündel, wo die Phraseologismen auf eine freie metaphorische Wortverbindung basieren und zweitens situative Beschreibungen, die eine externe außersprachliche Basis haben.

Bei motivierten Benennungen werden die Eigenschaften des Prototyps durch eine attributive Komponente geäußert, wie z. B. *der verlorene Sohn* (nur das Wort *verlorene*, gibt die Bedeutung weiter, *Sohn* hat keine stereotypische Eigenschaft, die mit Verlorenheit verknüpft ist) (Öim 2001: 558).

Phraseologische Benennungen, wie zum Beispiel *ein Wolf im Schafspelz* haben aber eine ganz unterschiedliche Basis für die Nomination. Hier gibt es ein Bündel von Eigenschaften, die eine komplette assoziative Vorstellung bilden. Im Gegenteil zu motivierten Benennungen, wo man nur eine Eigenschaft benutzt, wird der Referent hier gleichzeitig von unterschiedlichen Aspekten aus charakterisiert. (Öim 2001: 559)

Bei situativen Beschreibungen wird die Bildhaftigkeit durch eine von der Situation abhängigen Form geäußert. Phraseologismen, wie *der barmherzige Samariter*, *Buridans Esel* usw. sind von einer (oft literarischer) Geschichte entstanden. Eine kurze Phrase bekommt die komplexe Aufgabe eines Textes. Die Durchsichtigkeit solcher Phraseologismen hängt von den sprachexternen Tatsachen ab – ob der Sprecher die Herkunft des Sagens kennt oder nicht. Ein Name gibt einen Hinweis auf eine Situation, aber die Eigenschaften des Namenträgers sind durch die Geschichte erklärt, die die denotativen Eigenschaften versichern. (Öim 2001: 559, 560)

2.1.3 Stereotypische Formen in Personenbezeichnungen

Die primäre Aufgabe des Hauptwortes in einer phraseologischen Personenbeschreibung ist eine Person zu referieren. Von welcher Seite aus diese Person beschrieben wird, hängt von dem Bildungsmechanismus des Idioms, von der Natur der Eigenschaften und von der semantischen Veränderung ab. (Öim 2001: 560)

< **Mensch = Tier** > Bei diesem Stereotyp: a) aktualisieren sich die Fähigkeiten des prototypischen Tieres und die attributive Komponente erläutert oder bringt diese Fähigkeit stärker hervor. Zum Beispiel *ein schlauer Fuchs, ein armes Würmchen, ein Elefant im Porzellanladen*; b) die kennzeichnenden Fähigkeiten aktualisieren sich nicht, sondern nur die Hauptfähigkeit „in die Tierwelt gehörend“. Ein konkretes Tier mit seinen Fähigkeiten ist nicht primär für das Vorstellungsbild. z. B. *ein kleiner Fisch, das schwarze Schaf, ein linker Hund*. (ibid.)

< **Mensch = (ein anderer) Mensch** > Bei diesem Vorstellungsbild hat ein anderer Mensch eine semantische Motivation in der Benennung durch Berufs-, Familien- oder andere Beziehungen, wie zum Beispiel *der Heilige Vater, ein warmer Bruder*. (ibid)

< **Mensch = Eigenname** > *ein Hans im Glück, ein Hans-guck-in-die-Luft, der deutsche Michel*.

< **Mensch = Repräsentant einer Nationalität** > *der ewige Jude, der letzte Mohikaner*.

< **Mensch = mythologisches Wesen** > *Ein ahnungsloser Engel, ein gefallener Engel, ein armer Teufel*.

< **Mensch = Körperteil** > Diese Benennungen sind nach dem Prinzip *pars pro toto* gebildet und beschreiben die Körperteile von unterschiedlichen Gründen: als ein wichtiger Teil der Gesamten (*ein guter Kopf, Pappnase*), durch Funktion (*das Auge des Gesetzes*), Position (*der Nabel der Welt*) oder Aussehen (*Glatzkopf*).

< **Mensch = botanische Bezeichnung** > *Glückspilz, eine harte Nuss*.

< **Mensch = Stoff** > *frisches/neues Blut, eigen Fleisch und Blut, das Salz der Erde*.

< **Mensch = Objekt** > *fünfte Rad am Wagen, alte Pfeife*.

< **Mensch = Quantum** > *ein totales Wrack, eine völlige Katastrophe*.

3. Personenbezeichnungen, Personenbeschreibungen und kommunikative Formeln mit Eigennamen in der deutschbaltischen Sprache

Wenn man wissen will, wie die Bedeutungen von Wörtern und auch Phraseologismen entstehen, muss man zuerst wissen, wie Kinder ihre Muttersprache erst lernen (Piits 2015: 3). Man bekommt eine Idee von der Bedeutung des Wortes durch den Kontext, in dem man dieses Wort benutzt (ibid). Die Beziehungen zwischen Wörtern (Kollokationen) sind eigentlich nicht zufällig, sondern geben wichtige Information über soziale Bewertungen der Gesellschaft weiter (Piits 2015: 4).

In diesem Teil der Arbeit findet man erstens Personenbezeichnungen in den deutschbaltischen Idiomen, die nach Geschlechtern und danach in Kinderbezeichnungen, geschlechtsneutrale und Kollektivbezeichnungen eingeteilt sind. Zweitens findet man Menschenbeschreibungen und als Letztes einige kommunikative Formeln, die Eigennamen enthalten. Alle diese Idiome werden hauptsächlich semantisch analysiert, mit dem Ziel, durch Kollokationen einen kleinen Einblick in das deutschbaltische Weltbild zu ermöglichen.

Die Idiome, die in dieser Arbeit analysiert stammen aus die Datenbank des Deutschbaltischen Wörterbuches in dem elektronischen lexikographischen System EELex (Arold o. J.). Die Hautquelle dieser Datenbank ist die von Alfred Schönfeldt zusammengesetzte Zettelkartei der deutschbaltischen Sprache, die 40 Kasten mit ungefähr 60000 Karten enthält. Da findet man Einträge aus Wörterbüchern, literarischen Werken, Fachbüchern und wissenschaftlichen Publikationen, aber auch durch Befragungen gesammelte Angaben der deutschbaltischen Informanten (Bender 2009: 234). Die Redewendungen, die in dieser Arbeit untersucht werden, sind in der Datenbank mit der Markierung „idiom.“ versehen und wurden für die Analyse nach dieser Markierung ausgesucht.

3.1 Personenbezeichnungen in der deutschbaltischen Sprache

3.1.1 Bezeichnungen für Frauen

Ausgehend von der oben beschriebenen Kategorisierung der idiomatischen Personenbeschreibungen findet man erstens Nominalphrasen, nämlich Substantivphrasen mit einem Adjektivattribut. Die sind solche Idiome, wo das Adjektiv die Eigenschaften des Objekts wiedergibt (Õim 2001: 558).

Eine riesige Menge von idiomatischen Frauenbezeichnungen, die jetzt behandelt werden, beschreiben alte Frauen. Angesichts der Tatsache, dass die meisten idiomatischen Personenbezeichnungen eine negative Konnotation haben (Õim 2001: 554), ist es eigentlich nicht überraschend, weil die meisten sprachwissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit Kollokationen beschäftigen, zeigen, dass das Wort *Frau* am meisten mit Wörtern, die das Aussehen oder die Fruchtbarkeit äußern, zusammengesetzt ist (Piits 2015: 5; Baker 2010: 138). Je früher in der Zeit, desto mehr findet man Kollokationen von *Frau* mit Adjektiven wie *schön*, *attraktiv*, *nackt*, *schwanger* und auch *jung* (Piits 2015: 5; Baker 2010: 140,141). Man kann vermuten, dass alt sein gegen das idealisierte Bild einer Frau steht und deshalb auch in so vielen Schimpfwörtern und Personenbezeichnungen vorkommt.

In der deutschbaltischen Sprache wird eine alte Frau am meisten als ein Objekt bezeichnet, wie *alte Kratsche* (Informanten Wachtsmuth), *alte Nudel* (Masing 1924-1926: 422), *alte Pfeife* (Masing 1924-1926: 422), *alte Schachtel* (Masing 1924-1926: 422). Alle diese Idiome kann man unter die Kategorie Nomenphrase mit Adjektivattribut stellen, wo das Adjektiv *alt* im wörtlichen Sinne aktualisiert ist – die Bedeutung kommt eigentlich aus dem Adjektiv und nicht vom Objekt.

Alte Schachtel bedeutet in der deutschen Sprache eine alte, unangenehme Frau. Die Herkunft des Wortes *Schachtel* kann man zur gotisch *skatts* für *Geld* zurückführen. Ins Deutsche ist es als das Fremdwort *Schatulle* gekommen und schon seit dem 15. Jahrhundert findet man *Schachtel* als ein Schimpfwort für eine Frau. (Redensarten-Index)

Alte Nudel hat aber eine wenig negative Konnotation. Das Wort *Nudel* wird seit 18. Jahrhundert in der deutschen Sprache scherzhaft auf Kinder oder Frauen "mit vielem elastisch-weichem Fleisch" benutzt (Wörterbuchnetz ref. durch Redensarten-Index).

Letztlich nennt man eine alte Frau *alte Trulle* (Masing 1924-1926: 422). Die Bedeutung des Wortes *Trulle* ist eigentlich unklar: Das Wörterbuch der Brüder Grimm definiert es als 'dicke, plumpe, schlampige, träge Weibsperson', 'Buhlerin, Hure' und im 'allgemeineren Sinne als abfällige Bezeichnung einer Weibsperson' (Wörterbuchnetz). Nach Duden stammt der Wort aus *Troll* (duden.de). Dennoch ist in diesem Fall die Bedeutung der ganzen Wortverbindung durch das Adjektiv *alt* aktualisiert.

Nach der Übertragungsfigur < Mensch = Tier > findet man in der deutschbaltischen Sprache die Redewendung *alte Ziege*, auch mit der Bedeutung 'alte Frau' (Masing 1924-1926: 422). Hier werden die prototypischen Eigenschaften des Tieres (Ziege als ein vom Teufel geschaffenes Tier (Kõivupuu 2017: 181)) aktualisiert und das Adjektivattribut spezifiziert die Eigenschaften als eine durchsichtige Metaphorisierung.

Das letzte Idiom für alte Frauen *olle Scharteke*, mit einer genaueren Bedeutung 'altes Frauenzimmer' (Informanten: Beritz). Ähnlicherweise nennt man 'ein einfältiges Frauenzimmer' *Duttchen Dreifuß* (Gutzeit 1894: 12).

Unter idiomatischen Frauenbezeichnungen, die Eigennamen enthalten (Übertragungsfigur < Mensch = Eigenname >), findet man das Schimpfwort *Dumme Trine* (Kobolt 1990: 273). *Trine* ist eine Form des Namens *Katharina* und ist in der deutschen Sprache eine Bezeichnung für einen trägen oder ungeschickten Menschen (duden.de).

Eine positive Frauenbezeichnung nach der Übertragungsfigur < Mensch = ein anderer Mensch >, stellt die *barmherzige Schwester* als eine Benennung für eine Krankenschwester (Informanten: Lemm). Dieses Idiom ist ein Exempel für ein Bedeutungsbündel, wo das Substantiv eine Kurzform von Krankenschwester ist und das Adjektiv die stereotypischen Eigenschaften des Menschen äußert.

Die Wendung *feuchtes Weib* für ein 'sinnlich reizendes Weib' kommt aus dem Gedicht „Fischer“ von Goethe aus dem Jahr 1779 (Sallmann 1880: 120). Es handelt von einem Fischer, der von einer Meerjungfrau mit Gesang in die Tiefe gelockt wird (Wikipedia: Der Fischer). Man kann dieses Idiom eigentlich auch als eine situative Beschreibung betrachten, weil die semantische Bedeutung nur dann durchsichtig ist, wenn man die Ballade kennt.

Als Letztes gibt es *junge Frau*, die zwei unterschiedliche Bedeutungen hat, die von der Betonung den Teilen der Wortverbindung abhängig sind. Wenn *jung* betont wird, meint man eine Frau jugendlichen Alters, aber bei der Betonung des Wortes *Frau* wird eine unlängst verheiratete angedeutet. (Gutzeit 1889b: 567)

3.1.2 Bezeichnungen für Männer

Auch bei Männerbezeichnungen findet man hauptsächlich solche Redewendungen, die man als Substantivphrasen mit Adjektivattributen betrachten kann.

Als Übertragungsfigur < Mensch = ein anderer Mensch > findet man *armer Reisender*, der einen Wandergesellen bedeutet (Masing 1931: 15, 20). Man kann es als eine durchsichtige Metaphorisierung betrachten. Wenn man als ein Geselle nach seiner Lehrzeit und vor seiner Meisterprüfung wandern gehen sollte, um Arbeitserfahrungen zu sammeln und konnte dann eigentlich nicht arbeiten, um Geld zu verdienen (Tilk 2009). Daher waren Wandergesellen fast immer arm (ibid.). Vom semantischen Aspekt aus ist dieses Idiom ein Bedeutungsbündel, wo das Substantiv und Adjektiv beide unterschiedliche Eigenschaften des zu beschreibenden Menschen äußern.

Feiner Pinkel ist ein Idiom, der in der deutschbaltischen Sprache einen 'feinen oder noblen Herrn' bedeutet (Informanten: Lange). Im Deutschen hat dieser Phraseologismus aber eine negative Konnotation. Das ist eine Benennung für eine Person der gehobenen Schicht; 'ein reicher, unangenehmer, arroganter Mensch' (Redensarten-Index). Die Herkunft des Wortes *Pinkel* ist wie oft unklar, möglicherweise ist es ein Substantiv aus dem Verb *pinkeln* (ibid.). Ausserdem hat das Wort eine Klangähnlichkeit zu *piekfein* (von niederländische *puik* = ausgezeichnet) oder *pingelig* 'kleinlich', aber auch *Pinkepinke* (Nachahmung des klingenden Geldes), die könnten alle die Ursprung für diese Wendung sein (ibid.).

Ähnlich wie mit dem Idiom *junge Frau* hat *junger Mann* auch einen Bedeutungsunterschied durch Betonung. Wenn das Substantiv *Mann* betont wird, hat diese Wortverbindung eine idiomatische Bedeutung – Hilfe in einem Handlungsgeschäft, kaufmännischer Angestellter, auch wenn man eigentlich schon ein alter Mensch ist. (Gutzeit 1889b: 567)

Im Vergleich zu den Frauenbezeichnungen gibt es in den Quellen für einen alten Mann nur ein Idiom, nämlich *alter Knacker* oder eine Variation *alter Knaster* – das als Greis übersetzt ist (Masing 1924-1926: 421).

Eine grosse Menge von idiomatischen Wendungen enthalten die Eigenname Hans. Es ist eine Kurzform von Johannes und weil es ein sehr gebräuchlichen Vorname war, wurde es zum Gattungsname (Duden 1992: 310). Einige Beispiele dafür sind: *Hans Hase* 'Feigling', auch 'Elender' (Gutzeit 1889b: 491), *Hans Hurlubusch* ,unstäter Mensch, Wildfang' (Seemann von Jesersky 1913: 125), *Hans in allen Gassen*, *Hans Liederlich* (Hans Liederlich, ein Bruder Liederlich oder Liederling. (Gutzeit 1889b: 491)) *Hans Marsch* (Hans Marsch, was Hans Arsch (Gutzeit 1889b: 491)) *Hans Matz* ,Dummkopf' (Gutzeit 1889b: 491), der *Hans-Michel* ,einfältiger Mensch' (Gutzeit 1898: 13), *Hans Ochs* ,ochsiger, plumper und dummer Mensch' (Gutzeit 1889b: 491), *Hans Omnis* ,der Pöbel' (Gutzeit 1889b: 491), *Hans Peter* ,Einfaltspinsel' (Gutzeit 1889b: 491), *Hans Schlapps* ,schlaffer, schlappsiger Mensch' (Gutzeit 1889a: 4), *Hans Tapps* ,ungeschickter, unbeholfener Mensch' (Gutzeit 1889b: 491), *Hans Otte mit seiner Rott*.

3.1.3 Bezeichnungen für Kinder

Mit Kindern unterhielt man sich immer ein bisschen anders als mit Erwachsenen, man sieht sie als süß und klein an und deshalb spricht man mit ihnen auch zärtlich (Öim 2003: 38). Als Beispiel dafür findet man unter den deutschbaltischen Idiomem, die mit Kindersprache oder Kinderbeschreibungen zu tun haben, mehrere estnische Wörter und auch Diminutive oder verkleinerte Wörter. Ein kleines Kerlchen nennt man *kleiner Kanonenstöpsel* (Habicht 1956, 323), ein gutes Kind aber *ein pai Kind*. Das Schmeichelwort *pai* ist ein gutes Beispiel für den estnischen Einfluss auf die deutschbaltische Sprache, und es kommt im Deutschbaltischen auch ganz häufig vor.

3.1.4 Geschlechtsneutrale Bezeichnungen

Einige Personenbezeichnungen kann man sowohl für männliche als auch für weibliche Personen benutzen. In den Quellen dieser Arbeit sind die Idiome *alter Teepott*, *harter Kopf*, *Drewes Drümpel* und *Dripps Drill* erwähnt.

Alter Teepott nennt man in der deutschbaltischen Sprache einen vergesslichen Menschen (Informanten: Weinert). Hier aktualisiert sich die Übertragungsfigur < Mensch = Objekt > als eine undurchsichtige Idiomatisierung. Die Bedeutung gründet sich auf das Adjektiv *alt*, das die stereotypischen Eigenschaften eines alten Menschen als vergesslich äußert.

Für dumme Menschen gibt es in jeder Sprache eine Vielfalt von phraseologischen Ausdrücken. Ein *harter Kopf* beschreibt einen Mangel am Fassungsvermögen oder am Gedächtnis oder auch einen schwerhörigen Menschen (Hupel 1795a: 90) durch Übertragungsfigur < Mensch = Körperteil >. Dieselbe Übertragungsfigur hat auch *kranker Kopf* mit der Erklärung hinsichtlich des Geistes (Gutzeit 1874: 86).

Für einen langsamen, einfältigen Menschen gibt es in der deutschbaltischen Sprache *Drewes Drümpel* oder ähnlich auch *Dripps Drill* (auch mit der Schreibweise *Drippsdrill*, *Dripsdrill*, *Tripps Trill*). *Dripps Drill* benutzt man männlich für beide Geschlechter (*er/sie ist ein Dripps Drill*) oder auch männlich für Männer und weiblich für Frauen. (Gutzeit 1864: 200, 201)

3.1.5 Bezeichnungen für Mitglieder der Gesellschaft

In der Gesellschaft findet man immer Menschengruppen, die eine Gesamtbenennung oder allgemeinere Benennung haben. Bei der deutschbaltischen Sprache ist es natürlich auch so, im Folgenden findet man einige Beispiele für solche idiomatische Benennungen. Die Mehrheit dieser Bezeichnungen sind unterschiedliche politische oder militärische Gruppen oder Organisationen.

Bei den kollektiven Bezeichnungen gibt es unter der Übertragungsfigur < Mensch = ein anderer Mensch > das Idiom *Väter der Stadt*, mit dem Glieder des Rats genannt werden (Sprengfeld 1877: 52). Dazu gehört auch *namhafte Bürger*, die wären solche Bürger, die

wegen ihrer Dienste, oder Geschicklichkeiten, oder Reichthümer nach der neuen Stadtordnung besondere Vorzüge hätten (Hupel 1795a: 159).

Dieselbe Übertragungsfigur haben auch die Benennungen für die schwedischen Offiziersrang – *der älteste Kapitän* (Vege sack 1935: 412) und *der graue Baron*. Die letzte hat die Bedeutung 'Grossbauer', aber eine eher abwertende Konnotation, die fast dieselbe wie die Wendung der sowjetischen Zeit: *Kulak* (Hinrikus, Kirss 2009: 201).

Das Schwarze Hundert oder auch die russische *Tschornaja sso tnja* (Vege sack 1935: 278) war eine Bezeichnung für Reaktionäre (Maltz 1955: 15), die den modernen nationalistischen Bewegungen in Europa zugeordnet worden sind (Wikipedia: Schwarze Hundert). Die Mitglieder dieser Gruppen wurden auch als *Schwarzhunderter* genannt (ibid.).

In Städten Kurlands gibt es mehrere Stadtgarden, die waren militärähnliche Einrichtungen für Abwehr des Stadtes, eine Art Bürgermiliz. Darunter findet man idiomatische Namen *blaue Garde* für die Bürgergarde in Mitau und *grüne Garde* in Libau. Seit 1809 nennt man die blaue Garde auch *Alexander-Garde*, zu der gehörten die unverheirateten Kaufleute und Handlungs-Commis, und die grüne Grade *Elisabeth-Garde*, zu der alle verheirateten Kaufleute und Großbürger gehörten. Die Tätigkeit dieser Garden war, falls kein Militär vorhanden ist, in der Stadt die Wachtposten zu besetzen, Ordnung zu halten und wenn es notwendig war, die Stadt gegen den Feind zu schützen. (Räder 1956-1957: 220)

Die Ältesten der großen Gilde hießen in Riga *weiße Häupter* (Gutzeit 1889b: 497), der Landpastor aber *Gotteswort vom Lande* (Masing 1924-1926: 411). Derjenige Bürgermeister, der auf den wortführenden folgt nennt man der *Gefolgte beim Wort* (Possart 1846: 182).

3.1.6 Nominalphrasen als Wortpaare

In diesem Unterkapitel beschäftigt man sich mit deutschbaltischen Wortpaaren. Wie früher erwähnt, haben diese Redewendungen eine Substantiv + Substantiv-Form. Alle diese Idiome basieren semantisch auf Ähnlichkeit und haben eine Bedeutung *jedermann*.

Das erste Idiom *Krethi und Plethi* oder auch mit der Schreibweise *Kreti und Pleti* könnte man auch als eine situative Wendung betrachten. Es geht auf die Bibel (2. Sam 8,18) zurück, wo von der Leibwache Davids gesagt wird, sie bestehe aus Krethern und Plethern. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um die alten hebräischen Bezeichnungen für Scharfrichter und Schnellläufer. Diese Männer waren als sichtbarer Ausdruck der Macht des Königs allgemein gefürchtet und wenig beliebt – man wollte möglichst nichts mit ihnen zu tun haben. (Duden 1992: 417) Eine andere Variation dieses Idioms ist *Hunz und Kunz*, die als Leute ohne Ansehen definiert ist (Bergmann 1785: 32). Es ist eine Abkürzung von Konrad und Heinrich (ibid.) und eine Modifikation durch Alliteration von den deutschsprachigen *Hinz und Kunz*. Heinrich und Konrad waren die häufigsten Kaisernamen des 11. und 12. Jahrhunderts und dementsprechend auch im Volk verbreitet (Redensarten-Index). Seither findet man diese Redewendung vielfach in verschiedenen Quellen wie Passionsspielen Rechtsquellen usw (ibid.). Gleichartig kann man auch das Idiom *Hans und Dietrich* betrachten, die einige den populärsten Vornamen des Mittelalters wären (Redensarten-Index).

3.2 Personenbeschreibungen in der deutschbaltischen Sprache

In diesem Unterkapitel muss man auch solche Wortverbindungen betrachten, die nicht Bezeichnungen für Menschen sind, sondern einige Eigenschaften des Menschen äußern. Erstens findet man hier die scherzhafte Redewendung *bei Altlicht geboren*, womit man einen Menschen bezeichnet, der verkümmert aussah und auch so einen jungen Menschen, der unjugendlich wirkte (Informanten: Schönfeldt, A.). Die Variationen dieses Idioms sind das Adjektiv *altjüngferlich* (aus der Redewendung *von Jugend auf altjüngferlich*) und auch *altlichtlich sein*, die nur die Bedeutung alt aussehen hat (Gutzeit 1886: 32).

Zu früh in Warmwasser gebadet hat die Bedeutung verweichlicht oder beschränkt. Diese Idiom ist eine Abkürzung von dem vollständigen Redensart er wurde als Säugling zu früh in Warmwasser gebadet. (Informanten: Busch)

Eine Beispiel für ein Idiom mit einen estnischen Lehnwort ist *pisikene von* – eine Abkürzung von der Redewendung *er ist ein pisikene von*. Dieses Idiom kann man als ein wenig Adel verstehen.

Aus der russischen Sprache kommt das Idiom *schirokaja natura* für ein weitherziger, grosszügiger Mensch. Die wortwörtliche Übersetzung der Wendung ist *breites Natur*. (Nottbeck 1987: 79)

Einer schwindsüchtiger Mensch ist in der deutschbaltischen Sprache *dampf auf der Brust* (Seemann von Jesersky 1913: 110). Wenn man schlechtes Aussehen hat sieht wie durch die Wand gezogen aus (Nottbeck 1987: 100). Verhältet man sich etwas verrückt, *hat er einen Sparren* (Schönfeldt, S.). Falls ein Mensch ganz betrunken, wäre er *himmeldick voll* (Hupel 1795a: 95).

3.3 Kommunikative Formeln, die Eigennamen enthalten

3.3.1 Idiome mit einem situativen Inhalt

Diese Idiome enthalten einen männlichen Eigennamen und sind abgeleitet von einer Geschichte oder Situation. Wie früher gesagt, sind sie diejenigen Idiome, die eine sprachexterne Bedeutung und eine Aufgabe eines komplexen Textes haben (Õim 2001: 559, 560).

Abraham gesehen haben hat in der deutschbaltischen Sprache zwei unterschiedliche Bedeutungen: 'betrunken sein' oder 'langes Leben hinter sich haben' (Gutzeit 1886: 12). Die zweite Bedeutung hat einen biblischen Hintergrund, wo die Juden an Jesus Christus die Frage stellen: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre und hast Abraham gesehen?“ (Joh 8,57 EU). Die Verkürzung *Abraham sehen* ist auch vor allem im deutschen Oberschlesien und im Ruhrgebiet verbreitet (gewesen), ist aber auch in den Niederlanden bekannt als ein Ausdruck für 'den 50. Geburtstag feiern' (Wikipedia: Abrahamstag).

Anton stech den Degen ein als eine Wendung für 'beruhige dich' (Seemann von Jesersky 1913: 102). „Anton, steck den Degen ein!“ ist der Titel einer Posse von David Kalisch, die 1859 in Berlin auf Aschers Narrenfest aufgeführt und als Anspielung auf die Kriegsgelüste des französischen Kaisers Napoleon III. betrachtet wurde. Durch häufige Wiederholung des Satzes wurde es bald zur Redensart. (Academic)

Der *wahre Jakob*, mit der Bedeutung 'der richtige Mann' oder 'das Rechte' (Seemann von Jesersky 1913: 128) ist auch in der (hoch)deutschen Sprache bekannt. Da findet man eine Modifikation durch Negation – *nicht der wahre Jakob sein*. Die Herkunft der Wendung ist nicht sicher geklärt, aber möglicherweise kommt sie auch von der Bibel und bezieht sich darauf, dass sich Jakob als Esau verkleidete, um von seinem blinden Vater das Erstgeburtsrecht und den Segen zu erschleichen (1.Moses, 27). (Duden 1992: 365)

Die Fügung *Patjomkinsche Dörfer* mit der Bedeutung Trugbilder oder Vorspielungen bezieht sich auf den russischen Feldherrn und Staatsmann Fürst Grigori Alexandrowitsch Potjomkin, der der Zarin Katharina II auf ihrer Krimreise 1787 nur als Fassaden gebaute Dörfer gezeigt haben soll, um den Wohlstand des Landes vorzutäuschen. (Duden 1992: 555)

3.3.2 Eigennamen als Euphemismen

Euphemismen benutzt man, um höflicher über unangenehme Themen zu sprechen oder Schimpfen zu vermeiden. Duden definiert den Euphemismus als beschönigende, verhüllende, mildernde Umschreibung für ein anstößiges oder unangenehmes Wort. In diesem Unterkapitel findet man drei solche euphemistischen Redensarten, die Frauennamen enthalten.

Erstens das Idiom die *eilige Katharina* für den Durchfall (Informanten: Weinert). Es ist eine Variation von der veralteten deutschen Redewendung *die schnelle Kathrin* oder die umgangssprachliche *Katharina haben*. Die Wendung kommt möglicherweise aus einer scherzhaften Umgestaltung von „Katarrhe“ und meint eigentlich „schnellen Stuhlgang infolge eines Magen- und Darmkatarrhs haben“. Eigentlich wird der Name Katharina nur deshalb benutzt, weil es eine Klangähnlichkeit gibt. (Duden 1992: 375)

Zweitens hat man als Gegenstand der Phraseologismus *faule Grete* für Leibesverstopfung oder Verstopftheit und kommt öfters im folgenden Scherzwort vor: *die faule Grete ist mir lieber als die schnelle Katharine*. In beiden Fällen gibt das Adjektivattribut die Bedeutung wieder. (Gutzeit 1892b: 18)

Als Letztes findet man *Tante Meier* oder als Variation *Tante Meyer*, die die Toilette bedeutet. Die Redewendung *ich muss nach Tante Meier gehen* bietet die Möglichkeit um etwa höflicher (oder ein wenig peinlicher) zu sagen: „Ich muss in die Toilette gehen“. (Seemann von Jesersky 1913: 178)

Als Euphemismus gilt auch das Idiom *Kotzebues Werke studieren*, die ist eine scherzhafte Wendung für sich erbrechen. Im Duden (1992) findet man eine Variation *Kotzebues Werke herausgeben*. Dieses Idiom kommt möglicherweise von der Klangähnlichkeit zwischen dem Namen des Dichters und das Wort *kotzen* – dem umgangssprachlichen Ausdruck für sich erbrechen. (Duden 1992: 411)

3.3.3 Eigennamen als Bezeichnungen

Hier findet man zwei umgangssprachliche Wendungen, die Frauennamen enthalten, aber nicht Menschen, sondern Objekte bezeichnen.

Als Bezeichnung eines Hundertrubelscheins benutzt man die idiomatische *holde Kathrine* nach der Kaiserin Katarina II, die auf dem Geldschein war. Ebenso findet man auch den *angenehmen Peter* nach dem Zaren Peter I. für den Fünfzigrubelschein und *Blaubart* für den Fünftrubelschein. (Sallmann 1880: 112)

Ein Name für Bettelmannspudding war im Deutschbaltischen *Schwarze Charlotte*. Es ist ein Auflauf aus geriebenem Schwarzbrot u. Äpfeln, der wird auch Schwedischer König genannt. (Informanten: Kentmann)

Eine Männername findet man anhand des große Christoph. Laut Sciller ist es „ein Altes Hölzernes Standbild nahe der Düna in der Moskauer Vorstadt in Riga“ (Schiller 1951: 12). Maltz erklärt es als „eine riesige Holzfigur, den heiligen Christophorus mit dem Christuskinde auf der Schulter darstellend. Sie stand in einem kleinen Häuschen, das zur Moskauer Strasse zu offen war in der Moskauer Vorstadt nahe dem Dünaufer gleich bei den „Roten Speichern“ (Maltz 1955: 19).

3.4 Fazit

Die Analyse der deutschbaltischen Idiome zeigt erstens grosse Unterschiede zwischen Frauen- und Männerbezeichnungen. Idiomatische Frauenbezeichnungen haben am meisten mit Alter zu tun (z.B: *alte Kratsche, alte Nudel, alte Pfeife, alte Schachtel*), Männerbezeichnungen aber referieren auf Männer durch deren Amtsposition oder Reichtum (*Feiner Pinkel, armer Reisender, weiße Häupter*). Solche Unterschiede sind eigentlich ganz gewöhnlich, weil das stereotypische Frauenbild oft mit Aussehen oder Fruchtbarkeit verknüpft ist, bei den Männern findet man aber wichtig, dass man ein gutes Familienhaupt ist

Anhand der Tatsache, dass die meisten idiomatischen Personenbezeichnungen eine negative Konnotation haben, ist es auch nicht überraschend, dass man unter Frauen-, Männer- und geschlechtsneutralen Bezeichnungen viele Redewendungen finden kann, die Dummheit ausdrücken (*harter Kopf, Drewes Drümpel, Dripps Drill*). Diese Tendenz für eine negative Konnotation gibt es aber eigentlich in allen Kategorien, insbesondere bei Personenbeschreibungen. Da gibt es aber auch einige euphemistische Redewendungen, wie z. B. *Dampf auf der Brust*.

Eigennamen in diesen Redewendungen beziehen sich am meisten auf die Bibel (*der wahre Jakob, Abraham gesehen haben*) aber auch andere literarische Werke (*Anton stech den Degen ein*) und populäre oder einflussreiche Menschen (*Kotzebues Werke studieren, holde Kathrine, angenehmer Peter*).

Zusammenfassung

Die deutschbaltische Sprache hat eine Menge von idiomatischen Redewendungen, die die Menschen bezeichnen und beschreiben, aber auch Euphemismen und kommunikative Formeln, in denen Eigennamen zu finden sind. Die vorliegende Arbeit versuchte, einige solche Idiome zu analysieren, weil hinter diesen Idiomen oft unterschiedliche Geschichten stehen, die kulturelle oder auch sprachwissenschaftliche Merkmale weitergeben und durch die Analyse der Sprache kann man ein bisschen besser die Vergangenheit verstehen.

Diese Arbeit besteht aus drei Teilen. Im ersten Kapitel wurde näher in die Definition der deutschbaltischen Sprache eingegangen, um zu erläutern, ob sie eigentlich eine Sprache, Mundart oder etwas ganz anderes ist. Sicherlich ist die deutschbaltische Sprache nicht eine selbstständige Sprache, sie passt aber auch nicht zu der Definition des Dialekts. Der Unterschied zu der deutschen Sprache kann man nur durch die Aussprache und Lehnwortschatz spüren.

Der zweite Teil erläutert, was ein Idiom ist und auch einige vorkommende Begriffe, wie die Unterschiede zwischen Personenbezeichnungen und Personenbeschreibungen: die erste hat eine benennende, die zweite aber eine charakterisierende Funktion. Dieses Kapitel umfasst auch die Struktur der Personenbezeichnungen und die stereotypische Übertragungsfiguren.

Eine semantische Analyse der deutschbaltischen Redewendungen findet man im dritten Kapitel. Die Hauptquelle für diese Phraseologismen und deren Bedeutungen war die von Alfred Schönfeldt zusammengesetzte Zettelkartei der deutschbaltischen Sprache.

Anhand der linguistischen Merkmale der idiomatischen Redewendungen wurde gezeigt, dass sie in jeder Sprache kulturspezifisch sind. Diese Arbeit bietet einen Blick nicht nur in die deutschbaltische Sprache, sondern auch in die deutschbaltische Kultur. Das kann man sehen durch die Redewendungen, die Lehnwörter enthalten, wie *ein pai Kind* oder durch Idiome, die auf wichtige literarische Texte basieren, wie *feuchtes Weib*, und auch durch die Namen, die in diesen Phraseologismen vorkommen z.B. *holde Kathrine*, *Potjomkische Dörfer* usw.

Literaturverzeichnis

Academic = Academic dictionaries and encyclopedias. Verfügbar unter: <http://idiome.deacademic.com/110/Anton> (14.04.2018).

AROLD, Anne (o. J.): Deutschbaltisches Wörterbuch – aufgewacht aus dem Dornröschenschlaf? [in print].

Арутюнова, Н. (1976): *Предложение и его смысл*. Москва: Наука.

BAKER, Paul (2010): Will Ms ever be as frequent as Mr? A corpus-based comparison of gendered terms across four diachronic corpora of British English. In: *Gender and Language* H.1, S.125–149.

BENDER, Reet (2009): *Oskar Masing und die Geschichte des Deutschbaltischen Wörterbuchs*. Tartu Ülikooli Kirjastus: Tartu.

BRAUN, Peter (1990): Personenbezeichnungen. Der Mensch in der deutschen Sprache. In: *Muttersprache* 100. S.167-191.

DROSDOWSKI, Günther/SCHOLZE-STUBENRECHT, Werner (Hrsg.)(1992): *Duden Redewendungen und Sprichwörtliche Redensarten: Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. Dudenverlag: Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich.

Duden.de = Duden Universalwörterbuch Online. Verfügbar unter: www.duden.de (26.05.2018).

FRĄCKOWIAK, Mariusz (2015): Personenbezeichnungen in deutschen Einwort-idiomen und ihre polnischen Äquivalente. Verfügbar unter: http://convivium.edu.pl/assets/07-fr%C4%85ckowiak_2015.pdf (26.05.2018).

HINRIKUS, Rutt/KIRSS, Tiina (2009): *Estonian life stories*. Budapest.

KIPARSKY, Valentin (1936): *Fremdes im Baltendeutsch*. Helsinki.

KÕIVUPUU, Marju (2017): *Loomad eestlaste elus ja folklooris*. Kirjastus Tänapäev: Tallinn.

MASING, Oskar (1926): *Niederdeutsche Elemente in der Umgangssprache der baltischen Deutschen*. Riga.

MÜHLEN, Olav zu (1985): Balti-sakslastest ja nende keelest. Tähelepanekuid vabariigiaegsest Eestist. In: *Tulimuld* 36. S. 42-47, 101-104.

PALM, Christine (1995): *Phraseologie: eine Einführung*. Tübingen 1997. 2. Aufl. d. Neuausgabe.

PIITS, Liisi (2015): Kollokatsioonid sõna tähenduse ja kultuurikonteksti avajatena. In: *Oma Keel* H.2, S. 3-8.

Redensarten-Index = *Wörterbuch für Redensarten, Redewendungen, idiomatische Ausdrücke, Sprichwörter, Umgangssprache*. Verfügbar unter: <https://www.redensarten-index.de/suche.php> (26.05.2018).

TILK, Maria (2009): Käsitöölise kasvatamine. Verfügbar unter: http://www.tlu.ee/opmat/ka/opiobjekt/keskaeg/keskaeg_exe/ksitlise_kasvatamine.html (26.05.2018).

Wikipedia: Abrahamstag. Verfügbar unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Abrahamstag> (26.05.2018).

Wikipedia: Baltisches Deutsch. Verfügbar unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Baltisches_Deutsch (26.05.2018).

Wikipedia: Der Fischer (Goethe). Verfügbar unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Fischer_\(Goethe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Der_Fischer_(Goethe)) (26.05.2018).

Wikipedia: Schwarze Hundert. Verfügbar unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Schwarze_Hundert (26.05.2018).

Wörterbuchnetz = Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Verfügbar unter: http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&lemid=GT13405&mode=Vernetzung&hitlist=&paternlist=&mainmode=Vorworte (26.05.2018).

ÕIM, Asta (2001): Isikunimetustest Eesti fraseoloogias. In: *Keel ja Kirjandus* H.8, S. 554-562.

ÕIM, Asta (2003): Kuidas vanasti lapsi hellitati. In: *Oma Keel* H.1, S. 38-41.

Analysekorpus

Arbeitsversion der Datenbank für das Deutschbaltische Wörterbuch im elektronischen lexikographischen System EELEX des Instituts für Estnische Sprache: <http://eelex.eki.ee/> (öffentlich nicht verfügbar, Datenerhebung für das Analysekorpus 06.11.2017).

In der Arbeit zitierte Quellen der Datenbank:

- a) Schriftliche Quellen:
BERGMANN, Gustav (1785): *Sammlung Livländischer Provinzialwörter*. Salzburg.

GUTZEIT, Woldemar von (1874): *Wörtertschatz der deutschen Sprache Livlands*. Theil 2., K-Q, Lieferung 1. Riga.

GUTZEIT, Woldemar von (1864): *Wörtertschatz der deutschen Sprache Livlands*. Erster Theil, zweite Lieferung [C-F] Riga.

GUTZEIT, Woldemar von (1886): *Wörtertschatz der deutschen Sprache Livlands*. Nachträge zu A-F. Riga.

GUTZEIT (1889a) = GUTZEIT, Woldemar von (1889): *Wörtertschatz der deutschen Sprache Livlands*. Nachträge zu H-L. Riga.

GUTZEIT (1889b) = Gutzeit, Woldemar von (1889): *Wörtertschatz der deutschen Sprache Livlands*. Erster Theil, vierte Lieferung, Gegenhausen - Getrieb, Nachträge zu H - Juze. Riga.

GUTZEIT, Woldemar von (1889): *Wörtertschatz der deutschen Sprache Livlands*. Vierter Theil, erste Lieferung, V - Verfütterung, Riga.

GUTZEIT (1892a) = GUTZEIT, Woldemar von (1892): *Wörtertschatz der deutschen Sprache Livlands*. Dritter Theil, zweite Hälfte, T - Todesgeruch. Riga.

GUTZEIT (1892b) = GUTZEIT, Woldemar von (1892): *Wörtertschatz der deutschen Sprache Livlands*. Nachträge zu A-R. Riga.

GUTZEIT, Woldemar von (1894): *Wörtertschatz der deutschen Sprache Livlands*. Nachträge zu A-S und V. Riga.

GUTZEIT, Woldemar von (1898): *Wörtertschatz der deutschen Sprache Livlands. schildbar - schwartbrett, geschwillen-Getreibe, verpfalen - verschranken*; Nachträge zu A-V. N.

HABICHT, Arnold (1956): *Und ihre Stätte kennet sie nicht mehr: die Geschichte einer baltischen Familie im Wandel der Jahrhunderte*. Stuttgart: Steinkopf.

HUPEL (1795a) = HUPEL, August Wilhelm (1795): *Idioticon der deutschen Sprache in Lief- und Ehistland. Nebst eingestreueten Winken für Liebhaber. Bey Johann Friedrich Hartknoch*. Riga.

HUPEL (1795b) = HUPEL, August Wilhelm (1795): Nachtrag zum Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehistland. In: *Neue Nordische Miscellaneen*. Hg. von A.W.Hupel. Riga, 1795.

KOBOLT, Erich (1990): *Die deutsche Sprache in Estland am Beispiel der Stadt Pernau (=Schriften der Baltischen Historischen Kommission, Bd. 2)*. Hg. von Michael Garleff, Paul Kaegbein, Gert von Pistohlkors. Verlag Norddeutsches Kulturwerk, Lüneburg.

MALTZ, Artur Ferdinand (1955): *Der Riese, der am Strome steht. Erzählung*. Harro von Hirschheydt.

MASING, Oskar (1924-1926): Deutschbaltische Gemeinschaftsschelten. Gartengewächse. In: *Mitteilungen aus der Livländischen Geschichte* 23. Hrsg. von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zu Riga. Riga: Kymmell.

MASING, Oskar (1931): *Aus der Backstube: ein Beitrag zur baltischen Volkskunde*. Riga: Löffler.

NOTTBECK, Berend von (1987): *1001 Wort Baltisch. Gesammelt und herausgegeben von Berend von Nottbeck*. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln.

POSSART, P.A. (1846): *Statistik und Geographie des Gouvernements Esthland*. Stuttgart: Steinkopf

RÄDER, Wilhelm: Die "Grüne Garde" in Libau. In: *Baltische Hefte* 3, 1956/1957.

SALLMANN, Karl (1880): *Neue Beiträge zur deutschen Mundart in Estland*. Reval

SCHILLER, H.Th. (1951): *Die Wahrzeichen. Bilder und Skizzen aus dem alten Riga*. Marburg, Lahn, Baltische Briefe.

SEEMANN VON JESERSKY, Nikolai (1913): *Dinakantsche Geschichten in Gedichten*. II. vermehrte Auflage und Rigasches Wörterbuch. Ernst Wülfing, Riga.

SPRENGFELD, G (1877): *Meine Vaterstadt Reval vor 50 Jahren*.

VEGESACK, Siegfried von (1935): *Die baltische Tragödie: einer Roman-Trilogie*. Berlin: Univ. Deutsche Verlag.

b) Informanten:

BERITZ, Alide: Goldingen, Rujen (Kurland, Livland).

BUSCH, Paul (Pastor): Mitau ;Weinert, Paul: Riga.

KENTMANN, Ingeborg: Reval.

LANGE, Harald: Riga, Südlivland.

LEMM, Robert von: Reval, Dorpat.

SCHÖNFELDT, Alfred, Sen.: Riga, Petersburg, Estland.

SCHÖNFELDT, Sigrid: Riga.

WACHTSMUTH, Wolfgang: Riga.

WEINERT, Paul: Riga.

Resümee

Käesolevas töös analüüsiti baltisaksa idioome, mis kuuluvad kategooriasse isikunimetused, -kirjeldused ning isikunimesid sisaldavad kommunikatiivsed väljendid, keskendudes peamiselt nende tähendusele, aga ka struktuurile. Töö eesmärgiks oli vaadata, milliseid iseärasusi antud fraseologismidest leida võib ning seeläbi saada väike ülevaade tolle aja kõnepruugist.

Töö sisu jaotus kolmeks osaks. Esimeses osas tutvustati põgusalt baltisaksa keelt ning selle määratlust – mis eristab seda saksa standardkeelest ning kas seda saab vaadelda kui dialekti. Võib järeldada, et baltisaksa keelt ei saa lugeda eraldiseisvaks dialektiks, kuna ta ei vasta dialekti definitsioonile. Saksa keelest eristab teda lisaks mõningastele laensõnadele erinev hääldus, mis sõltus omakorda veel sellest, kas tegu oli näiteks Läti või Eesti aladel elavate baltisakslastega.

Töö teises osas anti ülevaade idiomatiliste isikukirjelduste struktuurist, toetudes peamiselt Asta Õimu seisukohtadele. Kirjeldati isikunimetuste erinevaid vorme: nominaalfraase, hulgasõnafraase ning paarissõnu; ning erinevaid troobimehhanisme.

Töö viimases osas analüüsiti baltisaksa idioome, mis kuulusid eelnevalt mainitud kategooriatesse. Analüüsitud fraseologismide allikmaterjaliks oli EKI elektrooniliste sõnaraamatute keskkonnast EELex pärit baltisaksa sõnaraamatu andmebaas. Analüüsi käigus üritati lahti mõtestada erinevaid idiomatilisi väljendeid ning uurida nende tausta.

Kokkuvõtliku järeldusena saab öelda, et ka baltisaksa idioomide puhul on näha, nii nagu paljudes varasemates sellealastes uuringutes, et naise ja mehi nimetati erinevate tunnuste alustel. Naiste nimetustes domineerivad välimusele ning vanusele viitavad väljendid, samas kui meeste puhul, nimetatakse neid pigem ameti või jõukuse alusel.

Isikunimedega väljendite hulgas domineerisid Piiblist tuntud nimed. Samas olid aga olulisel kohal ka mõningad teised kirjandustekstid ning tolle aja populaarsed või mõjukad inimesed, nagu näiteks Kotzebue, keisrinna Katariina II ning tsaar Peeter I.

Üldiselt võib igas alapeatükis leida suurel hulgal negatiivse konnotatsiooniga nimetusi ja kirjeldusi, mis on idiomatiliste isikukirjelduste puhul ka tavaline.

Olen bakalaureusetöö kirjutanud iseseisvalt. Kõigile töös kasutatud teiste autorite töödele, põhimõtteliste seisukohtadele ning muudest allikaist pärinevatele andmetele on viidatud.

Autor: Kertu Känd

(allkiri)

.....

Tartus, 28.05.2018

Lihtlitsents lõputöö reprodutseerimiseks ja lõputöö üldsusele kättesaadavaks tegemiseks

Mina, Kertu Känd (sünnikuupäev: 16.06.1994)

1. annan Tartu Ülikoolile tasuta loa (lihtlitsentsi) enda loodud teose „Personenbezeichnungen, Personenbeschreibungen und kommunikative Formeln mit Eigennamen in deutschbaltischen Idiomen“, mille juhendaja on Anne Arold,
 - 1.1.reprodutseerimiseks säilitamise ja üldsusele kättesaadavaks tegemise eesmärgil, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace-is lisamise eesmärgil kuni autoriõiguse kehtivuse tähtaja lõppemiseni;
 - 1.2.üldsusele kättesaadavaks tegemiseks Tartu Ülikooli veebikeskkonna kaudu, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace'i kaudu kuni autoriõiguse kehtivuse tähtaja lõppemiseni.
2. olen teadlik, et punktis 1 nimetatud õigused jäävad alles ka autorile.
3. kinnitan, et lihtlitsentsi andmisega ei rikuta teiste isikute intellektuaalomandi ega isikuandmete kaitse seadusest tulenevaid õigusi.

Tartus, 28.05.2018